

Vorwort:

Da aufgrund der Pandemie alle Vorträge und Exkursionen aufgeschoben wurden, habe ich begonnen, virtuelle Exkursionen anzubieten, damit man den „Faden nicht verliert“. Selbstverständlich sind die Angebote gratis. Die Größe der Bilder ist so berechnet, dass sie beim Empfänger eine Vergrößerung ertragen, bis im Rechteckformat die größere Seite 10 cm beträgt.

Wenn man sich nun schon mit virtuellen Exkursionen beschäftigt, merkt man schnell, dass den Einschränkungen auch Vorteile gegenüberstehen: Real sind Fernreisen sehr aufwendig und Zeitreisen gar nicht möglich; virtuell ist beides kein Problem. So will ich heute eine kurze Fern- und Zeitreise anbieten, die in den Kontext der gegenwärtigen Pandemie passt. Als „Corona-Quelle“ ist die Stadt Wuhan zu einer „unrühmlichen Berühmtheit“ gekommen. Solch schlechten Ruf hat diese schöne Stadt in günstiger Lage mit reicher Geschichte und hoher Kultur aber nicht verdient. Nun fand aber mein eigener Besuch dort im Jahr 2000 statt, ein Jahr in dem sich die Landschaft der Region gerade im Umbruch befand.

Daher auf zu der virtuellen Kurzexkursion nach Wuhan 8 ½ tausend km ostwärts und 20 Jahre zurück!

Einstweilen viele Grüße an alle

J.W. Bammert

Virtuelle Exkursion Wuhan (Fern- und Zeitreise)

Wuhan, Hauptstadt der Provinz Hubei, liegt am Großen Fluss Yangzi (bei uns meist Yangtsekiang genannt, in China selbst Changjiang) dort wo sein längster Nebenfluss Han von Nordwesten in ihn mündet. Dieser Fluss war namensgebend sowohl für die Han-Dynastie (206 v.Chr. – 220 n.Chr.) als auch für die Bezeichnung Han für die chinesische Nation. Der Stadtkern von Wuhan hat etwa 8 Millionen Einwohner, die gleichnamige Verwaltungseinheit etwas über 10 Millionen.

Außer der 3000 Jahre zurückreichenden alten Geschichte spielte Wuhan auch bei der Revolution 1911 eine bedeutende Rolle. Hier eröffnete am 10.10.1911 der republikanische Armeeaufstand die Revolution, aufgrund welcher der Kuomintang-Gründer Sun Yatsen am 1.1.1912 in Nanjing die Republik ausrufen konnte. Als das 1924 begonnene Bündnis der Kuomintang mit den Kommunisten 1927 wieder zerbrach und die Kuomintang sich spaltete (Sun Yatsen war 1925 gestorben), gründete der rechte Flügel unter Chiang Kaishek eine Regierung in Nanjing und der linke Flügel unter Weiterführung der Zusammenarbeit mit den Kommunisten eine Gegenregierung in Wuhan. Die Wirren mündeten 1938 in die totale Besetzung durch japanische Truppen. Später hatte Mao Zedong seine Sommerresidenz in Wuhan, wo auch diverse diplomatische Empfänge stattfanden.

Ein altes Wahrzeichen der Stadt ist der Gelbe Kranich, dem auch ein großer Tempelbezirk gewidmet ist.

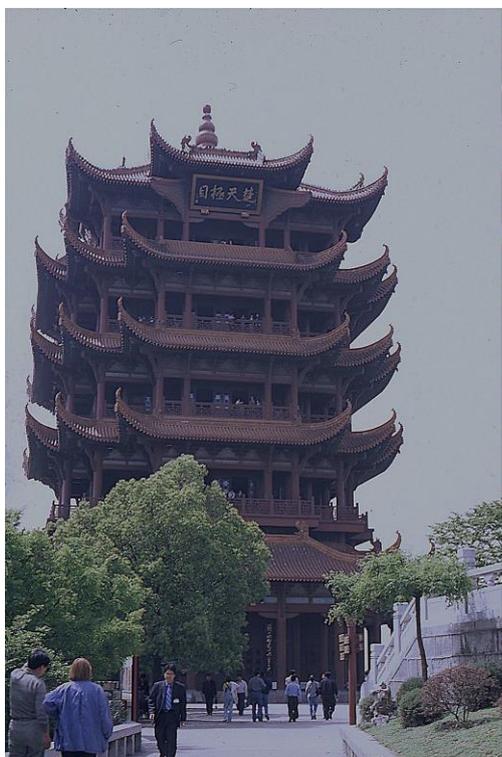


Abb.01: Pagode im Tempel des Gelben Kranichs

Urkundlich bezeugt ist die Pagode bzw. ein Vorgängerbau schon für das frühe 3. Jahrhundert (Zeit der drei Reiche). Besungen wurde sie z. B. im 8. Jahrhundert (Tang-Dynastie) von dem Dichter Cui Hao. Sie ist mehrfach abgebrannt und wieder aufgebaut worden, zuletzt 1985. Eine Legende rankt sich um die Entstehungsgeschichte: Einst lebte hier ein Herr Xin und betrieb einen Getränkeausschank. Er war arm, denn der Ausschank lief schlecht. Einmal kam ein alter Bettler in Lumpen und bat um einen Schluck Wein. Xin war

freundlich zu ihm und gab ihm einen Becher voll ohne Bezahlung. So ging es ein halbes Jahr lang jeden Tag. Herr Xin blieb aber immer freundlich. Dann sagte der Bettler, er schulde ihm viel für all den Wein, habe aber kein Geld. Dafür tat er etwas anderes. Er zog ein Stück Orangenschale aus seiner Tasche und malte damit einen Kranich auf die Wand. Dieser war natürlich gelb. Xin solle, sobald ein Gast kommt, in die Hände klatschen, dann komme der Kranich aus der Wand und tanze. Diesem Rat folgte Xin, das Wunder sprach sich herum, immer mehr Gäste kamen und Xin wurde wohlhabend. Nach Jahren kam der alte Bettler wieder. Xin begrüßte ihn voller Dankbarkeit und bot ihm eine lebenslange Rente an. Doch der Bettler wehrte lächelnd ab. Er blies eine Melodie auf einer Flöte, die er aus seiner Tasche holte. Da kam der Kranich aus der Wand, Wolken senkten sich vom Himmel und der Bettler ritt auf dem Kranich in die Wolken hinein. Da wusste Xin, dass der Bettler einer der Unsterblichen war. Er ließ an der Stelle eine Pagode bauen.

Von der Pagode des Gelben Kranichs aus hat man schöne Ausblicke über die Stadt. Wir müssen uns aber damit abfinden, dass hier, nicht nur in Wuhan, sondern weithin im gesamten Yangzi-Tal die Luft fast ständig dunstig verschleiert ist. Das ist nicht neuzeitlicher Luftverschmutzung geschuldet, sondern dem von Natur aus nebelreichen regionalen Klima. Die chinesischen Maler und Dichter, die diese Landschaft sehr liebten, haben dies schon vor Jahrtausenden so beschrieben.



Abb.02: Blick von der Pagode des Gelben Kranichs über den Schlangenberg



Abb.03: Blick zum Schildkrötenberg und zur Yangzi-Brücke

Man sieht z.B. längs der Yangzi-Brücke zum Schildkrötenberg, auf dem der Fernsehturm steht, auf der anderen Seite des Flusses. Diese Brücke war die erste, die den Yangzi überquerte (gebaut 1955-57). Es gibt derzeit (im Jahr 2000) nur 20 Brücken auf dem gesamten über 6000 km langen Lauf des Yangzi (zehn weitere sind im Bau).



Abb.04: im ersten Innenhof des Klosters Guiyuanchan

Unter mehreren Klöstern im Stadtbereich ragt eines als besonders bemerkenswert hervor: Guiyuanchan-Kloster (Zurückgekommene vollkommene Meditation). Wir bewundern vor allem die Halle der 500 Arhats. Die lebensgroßen Figuren sind dafür berühmt, dass jede einen anderen Gesichtsausdruck und eine andere Gestik zeigt. Mit Arhat bezeichnet man einen Schüler des Buddha Shakyamuni, der durch die Lehre die Fähigkeit erreicht hat, ins Nirwana einzugehen.

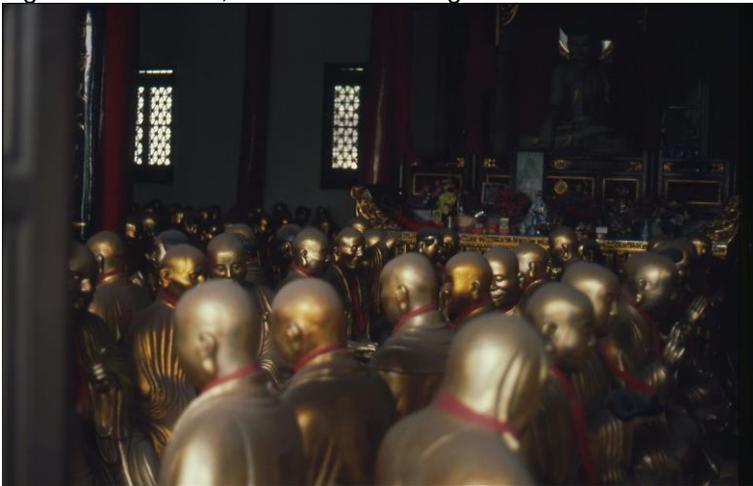


Abb.05: Die Halle der 500 Arhats

Neben dem Kloster befindet sich ein Steinmuseum, dessen Besuch sich ebenfalls lohnt, wenn man schon mal hier ist. Steine als Zierelemente mit fast ritueller Bedeutung, vor allem wenn sie von Natur aus seltsame Formen besitzen, genießen überall in China traditionell eine große Beachtung. Im Zusammenhang mit den ausgestellten Steinen werden auch ganze Landschaften präsentiert. Eine hervorragende möchte ich Euch hier zeigen: So echt sie auch aussieht, sie ist künstlich und knapp 1m hoch. Die Bäume darin sind Bonsais,



Abb.06: Bonsai-Landschaft

Im Stadtteil Hanyang nördlich des Yangzi und unweit von der Einmündung des Han-Flusses befindet sich eine Parkanlage, die nicht an einen Tempel gebunden ist, sondern reinen Denkmalscharakter hat. Es ist dies der „Park des Zitherspielers“ mit dem Denkmal des Zitherspielers.



Abb.07: Eingang zum Denkmal des Zitherspielers

Damit auf unserer Exkursion die Botanik nicht gänzlich auf der Strecke bleibt, können wir hier einige einheimische Bäume betrachten, die aber fast überall in China häufig gepflanzt werden.



Herbarbeleg: *Broussonetia papyrifera* Papier-Maulbeerbaum



Herbarbeleg: *Pterocarya stenoptera* Chinesische Flügelnuss

Nun aber zum Zitherspieler: Mit Zither ist ein altes chinesisches Instrument mit 7 Saiten gemeint, die gezupft werden. Es ist von alters her das am meisten verehrte und nahezu für heilig gehaltene Musikinstrument dieser Kultur. Auf Chinesisch heißt es Qín, Da der Name in neuerer Zeit mehrdeutig geworden ist, sagt man jetzt Guqin (Der Zusatz gu bedeutet alt=historisch, ehrwürdig). Die folgenden beiden Bilder geben eine Vorstellung solcher Instrumente; allerdings zeigen sie ein anderes ähnliches mit 21 oder 25 Saiten, das Sè heißt. Die Aufstellung aber und die Haltung beim Spiel dürfte auch beim qín vor 2 ½ tausend Jahren sehr ähnlich gewesen sein, wie es hier eine Musikschülerin aus Chifeng in der Inneren Mongolei vorführt.



Abb.08: Eine Zither Namens Sè, hier mit 21 Saiten.



Abb.09: Eine Schülerin spielt auf dem Sè.

Der Zitherspieler (Qín-Spieler) von Wuhan ist eine historische Figur aus der Zeit der „Streitenden Reiche“ (etwa 5. Jahrhundert v.Chr. und damit etwa zeitgleich mit Konfuzius), einer politisch chaotischen Zeit. Sein Name war Yu Boya. Er soll in Wuhan etwa an der Stelle des jetzigen Denkmals gespielt haben. Die in einem daoistischen Text überlieferte Legende sagt nun, er habe einen Freund Zhong Ziqi gehabt, und so genial wie Boya im Spielen war, so genial war Ziqi im Zuhören. Dachte Boya beim Spiel an hohe Berge, dann sagte Ziqi „hoch aufragend wie der Taishan“ (der heiligste Berg Chinas in der heutigen Provinz Shandong). Dachte Boya an fließendes Wasser, sagte Ziqi „so ausgedehnt wie Flüsse und Meere“. Was immer der Spielende dachte, der Zuhörende verstand es sofort. Boya sagte: „Erstaunlich! Dein Herz und meines sind das selbe!“ Als Ziqi starb, zerriss Boya die Saiten seines Qín und gelobte, nie wieder zu spielen.

Die Legende veranschaulicht das chinesische Idealbild von Freundschaft. Der stehende Ausdruck Zhiyin (=den Klang verstehen) bedeutet enge Freundschaft, und die Musikstücke „Hohe Berge“ (gaoshan) und „Fließendes Wasser“ (liushui) sind noch heute berühmt und werden gespielt. Ein interessantes Beispiel: Im „Tal des Diamantsutra“ am Taishan im Angesicht der Gipfel und des Baches im Tal stehen Texte in die Felswand eingemeißelt mit der Überschrift (von links nach rechts zu lesen): „Das Wasser fließt, die Berge sind hoch“. Liest man sie von rechts nach links, ist es das genaue Zitat der Namen der Musikstücke „hohe Berge, fließendes Wasser“.

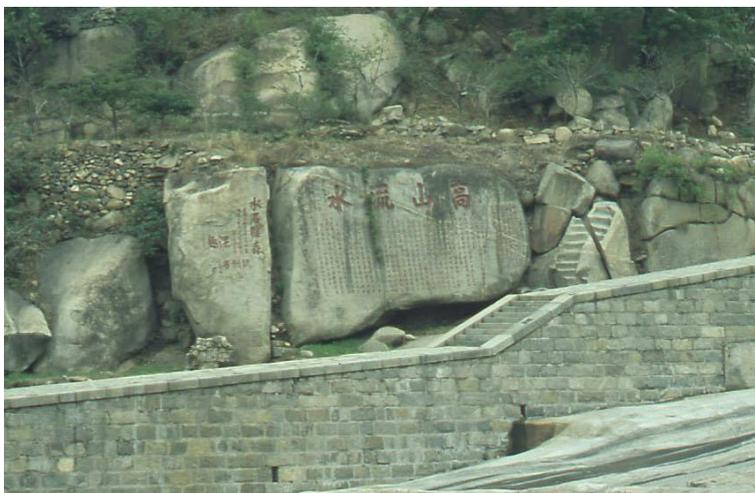


Abb.10: „gao shan liu shui“ an der Felswand im Tal des Diamantsutras am Taishan

Wuhan hatte schon seit langem große wirtschaftliche Bedeutung als wichtigster Binnenhafen des Landes. Gerade bis hierher konnten noch Hochseeschiffe von Schanghai aus den Yangzi aufwärts fahren, deren Fracht dann hier zur Flussschifffahrt umgeladen werden musste



Abb.11: im Hafen von Wuhan

Diese Flussschifffahrt war stets gefährlich, weil der Yangzi von starken Hochwassern heimgesucht wurde und zwischen hier und Chongqing die z.T. sehr engen „Drei Schluchten“ lagen. Durch den berühmten und heftig umstrittenen Bau des „Drei-Schluchten-Staudamms“ wurde ein See von etwa 600 km Länge aufgestaut, wodurch der ungehinderte Schiffsverkehr bis Chongqing als eines der Ziele erreicht wurde. Dies hat aber eine ungeheure Menge an Zerstörung von Natur- und Kulturgütern gekostet.

Von jeher war Wuhan ein Ausgangspunkt für Schiffsfahrten durch die drei Schluchten. Jetzt (Jahr 2000) da so gravierende Veränderungen unmittelbar bevorstehen, wollen wir durch einen kleinen Abstecher wenigstens ein paar der kurzfristigsten Erscheinungen zeigen, die noch nie zuvor und nie wieder danach so zu sehen waren. Wir starten im Hafen von Wuhan; so dicht stehen oft die Schiffe hier beieinander:



Abb.12: dicht stehende Flussschiffe im Hafen von Wuhan

Die Flussufer-Landschaft kurz oberhalb Wuhan ist noch ziemlich langweilig.



Abb.13: Yangzi-Ufer kurz oberhalb Wuhan

Die östliche Xiling-Schlucht ist der einzige Schluchtteil, der etwa in dieser Form erhalten bleiben wird, denn sie liegt noch unterhalb des neuen Staudamms. Die weiter unten liegende ältere (1988 fertiggestellt) Gezhouba-Talsperre brachte nur eine Stauhöhe von etwa 20m. Daten: Staumauer 2,6km lang, Schleusenhub von 41,5 müM auf 66 müM, drei Kammern, davon zwei für je 10000 BRT, 280m lang, 45m breit, dritte Kammer für bis zu 3000 BRT.



Abb.14: östliche Xiling-Schlucht

Für den Bau der großen Talsperre war das Gebiet bei Ziguī gewählt worden, weil dort quer zum Flusslauf massiver Granit ansteht. Die Baustelle ist jetzt (Jahr 2000) in vollem Gange und ändert sich fast täglich. Man rechnet mit einer Fertigstellung und damit Beginn der Flutung für 2007 (tatsächlich war es dann schon 2006 soweit). Für das zugehörige Kraftwerk sind zwei Betriebe vorgesehen, links und rechts des Flusses mit je 14 Turbinen. Die Verträge für die linke Seite mit internationalen Firmen liegen bereits vor. Siemens ist auch daran beteiligt. Die rechte Seite wollen die Chinesen voraussichtlich allein herstellen (schließlich waren bis 2012 sogar 34 Turbinen in Betrieb). Die vorgesehene Höhe des Seespiegels bei voller Aufstauung liegt bei 175 müNN. Das bedeutet einen Hub von 113m z.B. für die Schiffshebeanlage.



Abb.15: Baustelle der Drei-Schluchten-Talsperre



←bis hier hin wird das Wasser steigen

Abb.16: Höhenmarken bis zu 175 müNN in der Wu-Schlucht

Die Liste der zu erwartenden schädlichen Folgewirkungen ist lang und manches ist auch bereits eingetroffen. Wir können dem bei unserer Kurzexkursion nicht nachgehen. Nur auf einen Punkt soll zum Schluss doch hingewiesen werden. Unzählige Kulturgüter sind in den Fluten untergegangen, vielbeachtet dabei die betroffenen Tempel. Nur wenig konnte versetzt werden, wobei jedoch nur die materielle Substanz erhalten werden kann, während die spirituelle dennoch verloren ist, weil sie nach chinesischem Verständnis zu einem erheblichen Teil in der bewussten Wechselwirkung des Kulturobjekt mit seiner natürlichen Umwelt besteht, in die es hineingestellt war. Die betrifft auch eine eher wenig beachtete Sache: In der Qutang-Schlucht sind Inschriften, meist Gedichte und Kalligraphien, in die Felswände eingraviert, die z.T. bis in die Song-Dynastie zurückreichen (etwa 11. Jahrhundert).



Abb.17: Gedichte an Felswand in der Qutang-Schlucht